

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 14

Artikel: Schule und Elternhaus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Synthese 1828 mit den Begriffen „anorganisch“ und „organisch“ zu verbinden pflegte. Was ließe sich nicht alles mitteilen aus der Geschichte der Geologie und Palaeontologie, z. B. über die erratischen Blöcke oder über die Meteore, von denen noch 1764 Silber Schlag (1721–1791), Oberbaurat und Mitglied der Akademie zu Berlin allen Ernstes die Theorie aufstellte, sie seien aus den Dünsten der zahlreichen, unbeerdigten Leichen auf den Schlachtfeldern entstanden, oder über die Fossilien, angefangen von den uns heute unbegreiflichen „Lusus naturæ“ der Alten bis zum „homo diluvii testis“ des Zürcher Stadtphysikus Scheuchzer (1672–1733).

(Schluß folgt.)

Schule und Elternhaus.

Zur Beobachtung des Schulkindes im Elternhause gibt vortreffliche Anregungen und Anweisungen eine Studie, die dem 6. Berichte der II. Höh. Schule für Mädchen in Leipzig beigegeben ist. Die Bearbeiter sind Prof. Dr. R. Tränkmann und Schulrat Prof. Dr. H. Gaudig. In der „Zeitschrift für pädagog. Psychologie“ wird dazu bemerkt:

„Die Verfasser gehen von der Anschauung aus, es dürfte die Erziehung nicht länger mehr bloße „Schulmeisterangelegenheit“ sein, sondern müsse wieder gemeinsame ernsteste Angelegenheit aller an der Erziehung beteiligten Kreise unseres Volkes werden, müsse vor allem im engsten Zusammenschluß und in planmäßiger Zusammenarbeit von Schule und Haus geschehen. Wichtig zu solchem gemeinsamen Tun aber ist die wechselseitige Aufklärung und Belehrung über die Eigenart der vom Hause den Schulen anvertrauten Kinder. Freilich darf dabei die Schule nicht die Eltern bevormunden wollen oder sie zu unliebsamer Tätigkeit nötigen. Die von Tränkmann und Gaudig ausgearbeiteten Fragengruppen zur Beobachtung der Kinder werden darum den Schülern ohne die Einforderung einer Antwort in die Hand gegeben; sie sollen ohne Zwang dem Meinungsaustausch zwischen Lehrer und Eltern eine sicherere Grundlage als seither geben.“

Das große Beobachtungsgebiet ist für die beabsichtigten Zwecke in folgender Weise gegliedert worden:

- A. das körperliche Leben der Schülerin;
- B. das seelische Leben der Schülerin, wie es sich zeigt
 - I. bei ihrer Arbeit im Hause;
 - II. in ihrer Muße;
 - III. in ihrem Gemeinschaftsleben;
- C. die allgemeine Natur der Schülerin:
 - I. ihre allgemeine geist-leibliche Eigenart;
 - II. ihre allgemeine Stellung zu Leben und Welt, ihre werdende Lebens- und Weltanschauung;
 - III. ihr allgemeines Verhältnis zu sich selbst.

Als Probe aus der bemerkenswerten Arbeit sei der Abschnitt wiedergegeben:

Die Schülerin im Gemeinschaftsleben.

1. a) Das Verhältnis der Schülerin zu den autoritativen Personen in Haus und Schule.

Wie ist das Verhältnis der Schülerin zu diesen Personen geartet? Was tritt im Verhältnis der Schülerin zu den Eltern besonders hervor? (Liebe, Vertrauen, Hochachtung, Stolz auf die Familie und ihre Tradition usw.) Nimmt sie teil an dem persönlichen und beruflichen Leben der Eltern? Welcher Art sind die Beziehungen der Schülerinnen zu den Lehrern und Lehrerinnen? (Mehr äußerlich oder mehr innerlich? Mehr verstandes- oder mehr gefühlsmäßig? Welcher Zug tritt in den Beziehungen besonders heraus? Ist „Schwärmerei“ im Spiele? usw.)

usw.) Wie wirkt die Beziehung der Schülerin zu Lehrer und Lehrerinnen auf das Verhalten zu den Eltern?

b) Das Verhältnis der Schülerin zu den ihr gleichgestellten Personen (Geschwistern, Mitschülerinnen).

Welche Stellung nimmt die Schülerin zu ihren Geschwistern ein? Hat sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihnen? Ist sie verträglich, hilfsbereit? (Vergl. Arbeit und Spiel.) Ehrt sie das Recht der einzelnen Geschwister? Spürt man an ihr den Segen, Geschwister zu haben? Steht sie vereinzelt unter den Geschwistern und Mitschülerinnen? Hat sie in der Schule besondere Freundschaften? Unter welchen Motiven werden sie eingegangen? Beobachten die Eltern den Einfluß dieser Freundschaften auf die Schülerinnen genauer? Spüren sie einen intellektuellen, moralischen oder gesellschaftlichen Einfluß dieser Freundschaften auf die Schülerin? Führt die Schülerin in der Klasse oder wird sie geführt? Gibt oder nimmt sie hier überwiegend? Liegt ihr etwas an der Förderung der andern? Besitzt sie Gefühl für Klassengemeinschaft, hat sie Klassengeist? Hat sie das Gefühl der Verantwortlichkeit für Ruf und Leistung der Klasse? Pfl egt sie Verkehr mit Klassengenossinnen auch außerhalb der Schule?

c) Das Verhältnis der Schülerin zu den dienenden Personen in Haus und Schule.

Wie stellt sie sich im allgemeinen zu den Dienstboten? Besitzt sie Neigung oder Abneigung zu ihnen? Hält sie Freundschaft mit ihnen? Betont sie die sozialen Unterschiede und den Bildungsunterschied im Verkehr mit ihnen? Welche Umgangsformen entwickelt sie den Dienstboten gegenüber? Welches Maß und welche Art der Hilfe verlangt sie von ihnen? Schätzt sie die Arbeit der Dienstboten? Welchen Einfluß haben die Dienstboten auf die Schülerin? Merkt man den Umgang mit ihnen an der Sprache und den Gesellschaftsformen der Schülerin? Lassen sich moralische Wirkungen des Umgangs beobachten im Guten und im Schlechten? usw.

d) Das Verhältnis der Schülerin zur „Ordnung“ in Schule und Haus.

Wie steht sie zur Ordnung und zu den Gesetzen des Hauses und der Schule? Muß sie oft daran erinnert werden? Widerstrebt sie der eingeführten Ordnung? Aus welchen Gründen? Ist es nur Eigensinn? In welcher Weise fügt sie sich der Ordnung? Folgt sie widerwillig — gewohnheitsmäßig — aus innerer Ueberzeugung?

2. Das Verhältnis der Schülerin zu den Gemeinschaften der höheren Ordnung.

Denkt die Schülerin über diese Beziehungen nach? Ist sie sich klar über ihre Rechte und Pflichten den Gemeinschaften gegenüber? Läßt sich an ihr ein Hineinwachsen in soziale Betätigung beobachten? Welche Gründe treiben sie zu sozialer Betätigung? Bahnt sich bei ihr etwa das Gefühl der Mitverantwortlichkeit der Glieder für die Gemeinschaften an? Begnügt sie sich mit äußerlichen Beziehungen zu ihnen? Sind ihre Beziehungen zu den Gemeinschaften nur periodisch belebt, etwa nur bei besonderen Festen und zu besonderen Zeiten? Lebt sie bereits in gewissem Maße das Leben der Gemeinschaften mit? Wie feiert sie die Feste dieser Gemeinschaften? Läßt sich eine tiefere Wirkung dabei an ihr beobachten? Wie wirken z. B. patriotische Feiern auf sie? (Spricht sie darüber? Feiert sie innerlich mit? Nimmt sie Lebenswerte aus ihnen?) Erlebt sie Wandlungen ihres Verhältnisses zu den höheren Gemeinschaften? Treten diese plötzlich auf, unter großen Erschütterungen oder in langsamer Umbildung? Hat sie besondere Anschauungen über ihre künftige praktische Stellung innerhalb dieser Gemeinschaften (z. B. über ihren Beruf)? Welches sind ihre Ideale auf den verschiedensten Gebieten des Gemeinschaftslebens? Tragen diese bei ihr persönliche Färbung? Wechselt sie ihre Ideale? Welche Gründe hat sie dann dafür?